

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 52 (1974)
Heft: 11-12

Rubrik: Die Stimme der Veteranen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer vor Mitternacht erwachte, hörte ein unsympathisches Geräusch: ein starker Wind war aufgekommen. Aenderte das Wetter? Um etwa 02.00 Uhr standen wir auf. Der Wind blies unverändert, der Himmel schien noch klar zu sein, aber ein fahler Mond beschien die grossartige Landschaft; also doch nicht so klar? Viele klagten über Kopfschmerzen, und man war irgendwie «sturm». Einer zog seine Schuhe an, schnürte sie berggerecht zu und merkte erst, als er das Taschentuch hervorholte, dass er die Hosen noch nicht angezogen hatte. Man war wirklich «sturm». Wetterverschlechterung?

Auch das Morgenessen liessen wir uns in der Cabane zubereiten. Vor der Hütte schnallten wir die Steigeisen an; es erwies sich dann aber, dass man auf unserer Tour auf die Steigeisen hätte verzichten dürfen. Auf dem Helilandeplatz wurden die Seilschaften gebildet, und um 03.30 marschierten wir los. Vor uns begaben sich schon andere Partien auf den Weg. In gleichmässiger, kräftesparender Gangart stiegen wir mühelos auf dem wenig steilen Firn empor. Je höher wir stiegen, um so kräftiger blies der Wind, um so mehr bedeckte sich der Himmel, um so näher rückten die Wolken. Wir begegneten den bereits wieder absteigenden Partien, die uns berichteten, dass an die Besteigung des Mont Blanc nicht zu denken sei. Bei der Ankunft auf dem Dôme du Goûter (4304 m) waren wir ganz in Wolken gehüllt und der Wind war zum Sturm geworden; es begann zu schneien. Der Tourenleiter rief die Seilschaften zusammen und eröffnete uns seinen Entschluss, dass von einer Fortsetzung der Tour abgesehen werden müsse, aber auch vom Abstieg nach Grands Mulets. Also zurück zur Cabane du Goûter. Eine Stunde später, um etwa 06.30 trafen wir bei der Cabane ein.

Der Tourenleiter kennt seinen Mont Blanc, und seine Erfahrungen befähigten ihn auch zum Entschluss zum Umkehren. Erfolg, Gefahr, Verzicht sind des Bergsteigers Los, Verzicht aber ist seine Stärke. Trotz der Umkehr waren wir alle vom Erlebnis am Berg, von der Kameradschaft und vom Bewusstsein beglückt, dass wir den Gipfel erreicht hätten, nicht zuletzt dank des angemessenen Tempos. Zu dieser Empfindung kam später die Freude darüber hinzu, dass die 2. Mont-Blanc-Gruppe den Gipfel erreichen konnte.

Um 08.00 Uhr begannen wir den Abstieg nach Nid d'Aigle, wo wir um etwa 11.15 Uhr eintrafen. Kurz vorher begegneten wir der 2. Gruppe, die sichtlich mit dem Entschluss über die Fortsetzung der Tour rang.

In Le Fayet sassen wir zum Mittagessen zusammen. Keine Bitterkeit beklemmte uns, nicht einmal Pablo, der zum 5. Mal den Versuch unternommen hatte, den Mont Blanc zu besteigen. In Chamonix verabschiedeten wir

uns, im Bewusstsein, um ein bedeutendes Bergerlebnis reicher geworden zu sein. Ein grosser Dank verdient der Tourenleiter für seine Umsicht, seine Entschlossenheit und seine klaren Anordnungen. Paul Siegenthaler

Die Stimme der Veteranen

VETERANENTAG

Samstag, 18. Mai 1974, Gasthof Rössli, Heistrich ob Utzigen. Leiter A. Meyer, Obmann.

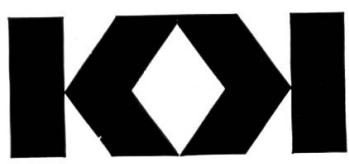
Ein strahlend schöner Maientag lockte eine stattliche Veteranenschar hinaus in die zu neuem Blühen erwachte Natur. Von allen Seiten, mit Post- und anderen Autos, zu Fuss über den Dentenberg oder durchs Worblental oder mit den beiden Worbbahnen, strebten sie alle dem von ihrem umsichtigen Obmann bezeichneten und wohlvorbereiteten Sammelpunkt zu, dem Schloss Worb.

Im schattigen Schlosshof, auf Mäuerchen und Treppenabsätzen, lagerten die frohen Wanderer und erfrischten sich an einem kühlen Trunk. Den musikalischen Gruß entbot unsere Gesangssektion, dem unser Obmann, in Worb geboren, seine Begrüssungsworte anschloss, um dann dem Vater der Schlossherrin, Herrn Dr. Baumann, das Wort zu einem historischen Ueberblick über die altehrwürdige Stätte zu erteilen. Seinen Ausführungen sei kurz folgendes entnommen:

«Nach den Gründern, den Freiherren von Worwo, kamen die Freiherren von Kien (schon vor der Gründung der Stadt Bern) nach Worb. Dann folgten die mit der jungen Stadt Bern mächtig gewordenen Bürger: die Seedorf, die Krauchthal, die Diessbach, die wieder durch Berner Patrizierfamilien abgelöst wurden, nämlich durch die Graffenried, Sinner, Effinger und Goumoëns.

1899 erwarb ein Auslandschweizer aus St. Petersburg das Schloss, das dann 1913 an einen Deutschen verkauft wurde, dessen Tod 1939 die Besitzung vor dem Ausbau zu einem Nazistützpunkt bewahrte. 1955 endlich ging dann das Schloss wieder in bernisches Eigentum über.

Die ältesten Bauten gehen bis ins 11. Jahrhundert zurück, der Ausbau des Bergfrieds mit den vier Erkertürmchen datiert von 1535/36, wo auch das Ritterhaus im Nordteil des Hofes entstand. Im historischen Teil des Schlosses verdienen besondere Erwähnung: zwei Zweihänder der Herren von Graffenried und von Salis, das Wappen des Niklaus von Diessbach sowie die Gerichtslaube. Weitere wertvolle Antiquitäten seien eventuell Inter-



Köhli+Co.

dipl. Malermeister

Telephon 031 50 15 69 3202 Frauenkappelen

Malerarbeiten

DYSLI
TEL.
55 55 44



Autoreisen mit modernsten Cars bis
zum 55-Plätzer. Airconditioning
Möbeltransporte In- und Ausland
Warentransporte für hohe Ansprüche
Isotherm-Aufbauten Lagerhaus
Vereinsfahrten Spezialrabatt
Loosistrasse 25, 3027 Bern



**Feldstecher
Fernrohre
Höhenmesser**

Ein Vergleich in Qualität,
Preis und Beratung führt zu:

Brillen



W. Heck, Optikermeister
3000 Bern, Marktgasse 9
Telephon 031 22 23 91

HERBERT LANG
Buchhandlung

Münzgraben – Ecke Amthausgasse
Bern
Tel. 031 22 88 71



**ZIGERLI
IFF AG**

UHREN
SCHMUCK
SILBER
BERN
SPITALGASSE 14
TEL. 22 23 67

Die beste Sicherung des Alpinisten

Waadt
Versicherungen

Generalagentur Bern
Ernst E. Dysli
Belpstrasse 18, 3001 Bern
Tel. 031/25 27 11



**Foto + Kino
Spezialgeschäft**

BERN, Kasinoplatz 8

Francke

Buchhandlung, Tel. 22 17 15
Von-Werdt-Passage / Neuengasse 43

Roy Oppenheim

Die Entdeckung der Alpen

296 Seiten, gebunden, Fr. 48.—, mit vielen
schwarzweissen Abbildungen



**Garage
Autospenglerei
Malerei
Abschleppdienst
Ersatzwagen**

Ch. Bürki, Hindelbank

Telephon 034 51 11 74

FINANZPROBLEME?

**SCHWEIZERISCHER
BANKVEREIN**

Bärenplatz 8, 3011 Bern, ☎ 031 66 21 11
1872



**Raichle Combi
... für «Naturisten»
abseits der Pisten!**

neuer Schnallen-Hochtouren-Skischuh ○
imprägniertes, genarbtes Rindleder ○ zweie-
genäht ○ griffsichere Vibram-Profil-Sohle ○
Innenschaft geschnürt ○ Fr. 220.—.

Bei uns Beratung und Service!

**Bequeme «Touren-Schuhe»
sind unsere Spezialität. Entdecken
Sie unser Haus für gute Bedienung,
Beratung und perfekte Anpassung**

**chaussures
schneider**
Ryffligässchen 8 — Bern — 22 41 56

essenten zu persönlichem Studium empfohlen.»

Im Anschluss an die Schlossbesichtigung brach man kurz nach 12 Uhr in ebenso gelockerter Formation wie beim Anmarsch auf, um in abwechslungsreicher Wanderung auf der Landstrasse, durch zartgrünen Buchenwald, über frischgemähte Matten über Hubel—Wattenwil—Bangerten im «Rössli» Heistrich zum Mittagsmahl zu erscheinen. Bei unserer Ankunft schwelgten die Automobilisten beim zweiten Apero auf der Sonnenterrasse, dieweil andere vorsorglicherweise ihre Plätze im Saal eingenommen hatten. Offenbar hatte die gleissende Frühlingssonne oder der doppelte Apero einigen den Blick schon etwas getrübt, denn nur so ist es erklärlich, dass der für die Gesangssektion bezeichnete Tisch auch von Nichtsängern belegt wurde, so dass die zuletzt eintreffenden Sänger nur noch auf der Bühne Platz fanden.

Noch vor dem Essen konnte unser Obmann 88 Veteranen, darunter zwei ehemalige Obmänner, zwei ehemalige Gurtenvögte (der amtierende, EM Willy Grüter, musste sich leider wegen Krankheit entschuldigen) und zwei Vertreter des Vorstandes begrüssen.

Nach dem wohlmundenden Mittagessen erfreute uns die Gesangssektion, von der ja bereits drei prominente Mitglieder vor dem Essen auf den Olymp gestiegen waren, mit dem alten Studentenlied: «Vom hohen Olymp herab ward uns die Freude ...»

Jetzt ergriff unser Obmann wieder das Szeppter, denn es mussten noch einige geschäftliche Traktanden des auf diesen Tag ange setzten, aber nun ausgefallenen Gurtenhöcks erledigt werden.

Vorerst gedachten wir unserer Kranken und der seit unserem letzten Beisammensein verstorbenen Kameraden. Wohl noch nie hat uns das Veteranenlied, von der Gesangssektion feierlich und innig vorgetragen, so ergriffen wie diesmal, war es doch unser erst vor wenigen Tagen verstorbener Werner Schneider, der diese Worte gesetzt hat.

In Gedanken mit unseren lieben Heimgegangenen verbunden, kehrten wir Zurückgebliebenen wieder in die Gegenwart zurück, lauschten den heiteren Klängen des Handor gelduos Max und Moritz, beklatschten die Grussworte des Vizepräsidenten der Stamm sektion und ergötzten uns an den Zauberkünsten des zweiten Vorstandsvertreters, des Hüttenchefs, der unter anderem einem leeren Kartonrohr zwei prächtige Tulpensträusse entlockte, die unseren Obmann zu neuen Ein fällen inspirierten.

Das gesamte Servierpersonal mit der Wirtsfamilie wurde auf die Bühne befohlen. Dann liess der Obmann alle jene Clubkameraden antreten, die sich durch besondere Verdienste ausgezeichnet hatten, um ihnen eine der entzauberten Tulpen zu überreichen; den Dank

dafür konnten sie nach freier Wahl einem der holden dienstbaren Geister gebührend abstat ten.

Noch durften wir das erfreuliche Ergebnis einer Sammelaktion zur Kenntnis nehmen, dann beschloss unser Weltenbummler Albert Bingeli mit einem Jodelli, das er drei Wochen zuvor in Kalifornien gesungen hatte, den bunten Reigen.

Und schon galt es, der gastlichen Stätte den Rücken zu kehren. So wie wir gekommen waren, so schwärmen wir davon. Die Müden warteten auf das Postauto, die Privatautomobilisten räumten ihren Passagieren noch eine Galgenfrist ein, die Wanderlustigen strebten vorerst Radelfingen zu und teilten sich dort in kleinere Gruppen auf, die nun auf verschiedenen Wander- und anderen Wegen die Bahnstation Boll anpeilten. Dass sich auch unser ältester Schlachtenbummler, Hans Kuhn, der im kommenden Juli seinen 90. Geburtstag feiern kann, nicht bei den Müden einreihte und mit uns zu Fuss dem Tal zu strebte, verdient einen Sonderapplaus.

Der im Programm vorgesehene Zug um 17.21 Uhr konnte nur von den Postautoreisenden erreicht werden, auch der nächstfolgende enthielt nur wenige SAC-Passagiere. So hat sich der Schwarm verlaufen und ist gruppenweise zu verschiedenen Zeiten wieder nach Bern zurückgekehrt. Schade, man hätte ja so gerne noch manchem zum Abschied die Hand gedrückt, denn im Veteranenalter weiss man ja nie, wann es das letzte Mal sein wird.

Nachdem wir schon beim gemütlichen Teil ein altes Studentenlied gesungen hatten, möchte ich meinen Bericht, dem ich den wohlverdienten Dank an unseren ewig jungen, spritzen Obmann anschliesse, mit einem Vers aus einem andern Lied schließen:

«Es war halt doch ein schönes Fest, alles wieder froh gewest!»

G. A. W.

MOTIERS—CHASSERON—BUTTES

31. Mai 1974

Leiter: Charles Suter, 19 Teilnehmer

Môtiers im Val de Travers fällt auf durch eine breite Hauptstrasse. Man fragt sich, ob die damaligen Strassenbauer den heutigen Verkehr vorausgesehen haben. Wir verlassen diese Strasse nach kurzem Marsch und beginnen einen Aufstieg vorerst auf schmalem Waldweg, der uns in rund 900 Meter Aufstieg auf den Chasseron führt. Der Himmel ist leicht bedeckt, das Klima eben recht für einen steilen Aufstieg.

Beim ersten Stundenthalt stellt der Tourenleiter fest, dass 18 Teilnehmer angemeldet, aber 19 Mann anwesend sind. Beim Appell zeigt sich der unangemeldete Sünder. Kein Wunder, denn bei ihm gilt u. a. das Schiller-Zitat

«Spät kommt er, doch er kommt». Hoffentlich hat er sich die Ermahnung des Toureleiters zu Herzen genommen, dass bei Tagesstouren Anmeldung unbedingt nötig ist. — Nun kommt der interessanteste Teil unseres Aufstieges, der den wenigsten unter uns bekannt ist: die Schlucht de la Poettaz-Raisse, eng und sehr steil. Kleine Brücken, in Fels eingehauene Passagen, kurze Treppen, alles gut gesichert durch Drahtseile. Nun öffnet sich vor uns die typische Jurawiese-Landschaft mit den grossen Tannen. Die Matten sind übersät von grossen blauen Enzianen, eine richtige Augenweide. Um 13 Uhr sind wir beim Gasthaus du Chasseron angelangt. Die hohen Gipfel unseres Alpenkranzes sind wohl sichtbar, aber wegen der hohen Bedeckung nicht deutlich. Nach einstündigem Halt steigen wir in zweistündigem Marsch hinunter nach Buttes. Diese Wanderung hat wieder einmal bewiesen, wie herrlich eine Begehung des Juras auch im Frühjahr sein kann. Unserem Leiter, Charles Suter, danken wir nicht nur für die vorzügliche Leitung, sondern auch dafür, dass er als guter Kenner des Juras uns durch einen Aufstieg nach dem Chasseron geführt hat, den sich mancher unter uns gemerkt hat.

Ch. Hg.

Umweltschutz und Wäldernutzung

Immer wieder hört man Stimmen, welche die Einschränkung der Wäldernutzung in der Schweiz unter dem Titel des Umweltschutzes fordern. Wie der Schweizerische Forstverein schreibt, ist das Postulat, den Wald wild wachsen zu lassen, sachlich nicht begründet. Eine sinnvolle Waldflege verlangt auch eine angemessene Waldnutzung, nicht -übernutzung wohlverstanden! Nur ein von kundiger Hand besorgter Waldbestand kann die vielfältigen Aufgaben in unserem Biotop — Wasserreserve, Luftreinigung, Klimaausgleich, Schutz vor Elementarschäden, wie Lawinen und Ueberschwemmungen, um nur die wichtigsten zu nennen — richtig erfüllen. Verzicht auf Holzschlag bedeutet Ueberalterung, Krankheit und Verwilderung unseres Waldes. Dieser ist ein lebender Organismus mit Werden, Sein und Vergehen — allerdings in übermenschlichen Zeiträumen. Raubbau ist in der Schweiz seit alters ausgeschlossen.

Neben dem Mangel an Waldarbeitern zur laufenden Pflege, zum Durchforsten und zur Erhaltung eines gesunden und altersmäßig ausgeglichenen Baumbestandes bedroht seit einiger Zeit der übersetzte Wildbestand den Wald. Der Schaden, den Reh, Hirsch und Gemse anrichten, wird oft verkannt. Er verunmöglicht die natürliche Erneuerung der Wälder und verdrängt einheimische Pflanzen-

arten. Auch der überzeugte Naturschützer sollte deshalb nicht gegen Abschussaktionen zwecks Senkung der Wildbestände Sturm laufen, sowenig wie gegen die normale Nutzung des Waldes durch Holzschlag.

(Diese Angaben wurden dem Redaktor in verdankenswerter Weise durch Forstingenieur Bernhard Wyss übermittelt.)

db

Ecke der JO

PFINGSTBIWAK

9.—12. Juli 1974

Im Berner Bahnhof schauen die Leute uns ziemlich schräg nach: «Oebs ächt dene spinnt, wo wei ächt dye mit irne Schi häre?» Mit Skier auf den Schultern im grünen Lötschental: von Schnee noch keine Spur; erst hoch oben sieht's weiss aus, es kann also doch nicht schiefgehen. Bei herrlichem Sommerwetter und guter Laune lassen wir uns von der Gondelbahn auf die Lauchernalp hinauf fahren. Nach kurzem Marsch erreichen wir die Hütte, wo wir einen gemütlichen Abend und eine geruhsame Nacht verbringen. Am nächsten Morgen, immer noch bei strahlendem Sonnenschein, steigen wir zum Lötschenpass auf. Unsere Knochen gieren und ächzen unter der schweren Last der Rucksäcke und Metallskier. Verleiden kann es uns aber nie, denn die zwei ältesten Biwakschweine (Sämi Ruchti und Res von Waldkirch) sorgen wacker für Unterhaltung. Die Sprüche und Witze, die da zu hören sind, sind zehnmal fauler als der Schnee beim Aufstieg zur Gitzifurgge. Hier oben, zwischen Ferenrothorn und Balmhorn, wird gerastet, und zwar ausgiebig. Danach geht's ans Biwak-Schaufeln. Resultat: zwei Löcher im Schnee, ein Biwak, geknickte Schaufeln und ein gebrochener Pickelstiel. Sämi lässt seine künstlerische Ader wirken und verziert das Portal des Südbiwaks mit den Namen der Erbauer. Drinnen lässt er noch einen Hausaltar entstehen, wo dann die «ganze» Nacht hindurch eine Kerze brennen soll. So gegen Morgen geht sie jedoch wegen Sauerstoffmangels aus. Erst nachdem der Eingang freigeschaufelt ist und frische, kühle Morgenluft in unser Schlafgemach strömt, lässt sie sich wieder anzünden.

Am Morgen singen wir aus guter Laune, hoch oben über dem Rhonetal, den Tag ein. So fröhlich wie gesungen geht's dann aufs Hockenhorn. Von hier klingt das Jutzen von Res und Sämi bis hinunter auf den Lötschenpass, wo noch einmal eine rassige Sulzschneeeabfahrt wartet. Drunten im Lötschental nehmen wir sachte Abschied von der holde Bergwelt.

Emil